

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 67 (1934-1935)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 36.946.

Redaktor der „Schulpraxis“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 36.992.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annonces, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Mœkli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Persönlichkeitstypen und Spracherziehung. — Wegleitung zur Wahl eines akademischen Berufes. — † Emil Dietrich. — Verschiedenes. — Le rétablissement des finances du canton. — Journal de classe, registre et livret scolaires. — Divers.

Ein Epidiaskop muss nicht viel Geld kosten!

Es gibt heute leistungsfähige Kleingeräte, die für jede Schule erschwinglich sind.

Wenden Sie sich an mich! Ich berate Sie gut!

H. Hiller-Mathys, Bern

Schulprojektion, Neuengasse 21, I. Stock

Haben Sie Ihren Hypothekarzins schon bezahlt? Haben Sie daran gedacht, dass Sie ihn bei der

KOBAG

als Amortisation statt Zins hätten verwenden können? Wenn nicht, dann studieren Sie die Mittelstandsbewegung der Kobag, denn sie hat bis heute

über 18,4 Millionen Franken

an die Genossenschafter zugeteilt. Prospekte gratis. Statuten und Bedingungen zu 70 Rp. gegen Voreinsendung in Marken zu beziehen durch die

Kollektiv-Bau- und Ablösungs-Genossenschaft KOBAG
Geschäftsstelle für den Kanton Bern:

Bern, Neuengasse 39, Telefon 28.011

20% Gewinn

Eine sichere Kapitalanlage (Aktien à Fr. 100.—) und Unterstützung einer einheimischen Industrie für Schulmaterialien. Verlangen Sie Prospekt unter «Initiative» durch Orell Füssli-Annoncen Bern

297

Wenn Sie vor Ankauf ohne Vorurteil prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

Liesegang Epidiaskop

Modell R

fallen. Ohne lärmenden Ventilator geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte Bildhelligkeit, geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher
BERN - Christoffelgasse 3

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Wiederholung von Anzeigen ist nicht gestattet.

Offizieller Teil.

Sektion Laupen des B. L. V. Der *Wandtafelzeichnungskurs* unter der Leitung des Herrn Zeichnungslehrer H. Würzler aus Bern findet in der Woche vom 24. bis 29. September im Schulhaus in Laupen statt. Das nötige Zeichnungsmaterial wird von der Kursleitung besorgt. Allfällige weitere Teilnehmer wollen sich beim Sektionspräsidenten (Hürlimann in Laupen) anmelden. Beginn des Kurses: Montag den 24. September, um 9 Uhr, im Zeichnungssaal.

Sektion Aarwangen des B. L. V. Blockflötenkurs am 28., 29. und 30. September in Langenthal. Kursleiter: Herr

K. Rieper, Zürich. Kursgeld zirka Fr. 8. —. Mitbringen: R. Schoch: Schweizer Musikanth (3 Hefte). Anmeldungen umgehend an Hegi, Lehrer, Roggwil.


Sektion Interlaken des B. L. V. Mit Rücksichtnahme auf das Konzert des Lehrergesangsvereins vom 30. September in Brienz wird die für den September in Aussicht genommene Sektionsversammlung verschoben auf Samstag den 3. November.

Nicht offizieller Teil.

Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung. Probe für «Messias» Donnerstag den 20. September, 17.15 Uhr, im Hotel Bahnhof (Hobi).

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Uebung Mittwoch den 19. September, um 16 Uhr, im Hotel des Alpes in Spiez.

Lehrerturnverein Huttwil und Umgebung. Nächste Turnübung Montag den 17. September, um 16 Uhr, bei der Turnhalle. Bei schönem Wetter wird bei der Badanstalt geturnt.



Privatklinik 24

*für Unfallchirurgie
und Orthopädie*

*Deformitäten der Wirbelsäule,
Glieder und Füsse, Brüche und
Krankheiten der Knochen und
Gelenke, Rheumatismus, Tuber-
kulose, Kinderlähmungen etc.*

Dr. P. Stauffer
Bern

Sulgeneckstrasse 37 - Telephon 24.008

Trittst im Morgenrot daher!

Einzelausgabe unseres hehren **Schweizerpsalms**, einstimmig, mit Klavier oder Musikbegleitung in den vier Landessprachen, auch für Männer-, gem. od. Frauenchor. (Allen Ausgaben ist die neue Fassung dieses Liedes für Männerchor zu Grunde gelegt, die vom Eidg. Sängerverein für die Eidg. Sängertage bestimmt wurde.) 289

Namentlich für den **Eidg. Bettag** empfohlen vom

VOLKSLIEDER-VERLAG HANS WILLI IN CHAM

Burgdorf Wirtschaft zum Sommerhaus

Telephon 138

1/4 Stunde von Burgdorf. Für Schulen u. Vereine. Spielplatz im Walde. Grosser Saal und neues Sali. 155 Adolf Wyss.

Buchbinderei Gollerje-Blockflöten

und Bilder-Einrahmungsgeschäft

A. Patzschke-Maag

Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16

ehemal. Waisenhausstrasse

Tel. 31.475, empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten

Einzige Marke mit Garantie für Reinheit über zwei Oktaven.

Adolf König, Zürich 298

Geigenbauer Bahnhofstr. 77

Schulwandtafeln

„Rauchplatte“

unbestrittene Qualität,
über 30 Jahre
in unseren Schulen im
Gebrauch, glänzend
bewährt

„Rauchplatten“
Wandtafeln

werden in allen Systemen
ausgeführt

Katalog, Prospekte
zu Diensten

G. Senftleben

Witikonstr. 3, Klusplatz
Zürich 7 265



Alle Bücher

durch die Buchhandlung

Scherz & Co.



Marktgasse 25

Grosses Lager — Gute Bedienung

Prompter Bestelldienst

23

das gute und preiswerte **möbel** von anliker langenthal

Persönlichkeitstypen und Spracherziehung.

Von Dr. Christian Winkler, Basel.

(Schluss.)

Rutz und Drach gingen von Fragen der Stimmbildung und Sprecherziehung aus und stiessen zur Frage nach der Gesamtpersönlichkeit vor, Rutz auf eigenen Wegen, Drach unter Uebnahme der Temperamentenlehre Klages. Völlig im Psychologischen dagegen lag der Ausgangspunkt der Untersuchungen Jakob Krehels. Ihm galt es, für die bereits gesicherten psychologischen Typen Erich Jaensch die zugehörigen sprachlichen Erlebnis- und Aeusserungsweisen, die Sprachtypen also, zu finden. (Persönlichkeitstypus und Sprache. Arch. f. d. ges. Psychologie 89. Bd. 1933.)

Die Persönlichkeitstypen E. Jaensch (s. bes. E. Jaensch und Mitarbeiter: Grundformen menschlichen Seins, Berlin 1929) nehmen in der neuen typologischen Forschung in mehrfacher Hinsicht eine Sonderstellung ein. Sie sind einmal streng *psychologische* Typen, entwickelten sich aus Wahrnehmungs- und Untersuchungen und fragten danach auch die niederen und höheren seelischen Schichten typologisch ab. Es sind ferner « Grundtypen » im Sinne eines naturwissenschaftlichen offenen Ordnungssystems, das die Auffindung immer weiterer Unterarten, theoretisch bis zum Individuum hin, gestattet und verlangt. Die Grundteilung ergibt sich aus dem Begriff der Integration. « Wir verstehen unter Integration die wechselseitige Durchdringung und das ungetrennte Zusammenwirken von Funktionen », sagt Jaensch. So kommt es zur Aufstellung von « integrierten » und « desintegrierten » Persönlichkeitstypen.

Die bloss negative Bestimmung der letztern ist vielleicht mehr als ein Schönheitsfehler, wenn man sieht, dass genauere Untersuchungen über den Desintegrierten nach Jaensch eigenen Zugeständnissen (Grundformen S. 45) noch fehlen. Ein merkwürdiger Gegenfall übrigens zu E. Kretschmer, dessen zylothymen Pykniker ein von allen Nachuntersuchern anerkanntes Persönlichkeitsbild bietet, während die vielfältigen schizothymen Gegentypen fragwürdig bleiben (siehe das Sammelreferat von Laura Polen: Körperbau und Charakter im Arch. f. d. ges. Psychologie 66. Bd. 1928). Mahnt diese Lücke in Jaensch's Typensystem auch zur Vorsicht, so bietet die Seite des integrierten Typus doch bereits so reiche und klare Persönlichkeitsbilder dar, dass der Erzieher daraus schon jetzt wertvolle Gesichtspunkte für den Einblick in fremdseelisches Sein erhält.

Wir versuchen, die Typen Jaensch's in äusserster Kürze nachzuzeichnen und fügen eine Skizze ihrer verschiedenen Sprachstile an, wie sie Krehel's Untersuchungen ergaben. Dabei wird es in unserem Zusammenhang weniger auf die eigentümlichen Spracherlebnisse der Typen ankommen, als auf ihre Sprachgestaltung in innerer und äusserer Sprachform. Sämtliche drei Sprachtypen Krehel's gehören zum integrierten Menschentypus.

Die Funktionsdurchdringung des integrierten Welterlebens ist beim Synästhetiker (S-Typus) am auffälligsten. Anschauung und Gedanke, Objekt und Subjekt stehen in unlöslichem Zusammenhang (Kohärenz), wobei aber der Anteil des Subjekts völlig überwiegt. Das Welterleben ist hier autistisch, die Sprache « ichkohärent ». Im *ichkohärenten Typus* ist « das Ich der stärkere Faktor, der das Objekt im eigenen Sinne umformt. » Die Synästhesien sind sein wichtigstes diagnostisches Merkmal. Das Erlebnis wird — oft unter Einfluss autistischer Wertbildungen — umgebildet und steigernd wieder projiziert. Eine Versuchsperson sagte über das Wort Jauchzen aus: « Das wirkt wie Palmen und weisse Lilien. Es hat etwas Unangenehmes, Scheinheiliges, Pathetisches, Unechtes. » Zwischen ganz verschiedenen Dingen schafft der ichkohärente S-Typus Beziehungen durch « ein Gefühl wie, als ob », die der Hörer oft nicht nachfühlen kann. Bedeutungsgehalt des Wortes und persönlicher Vorstellungs- und Anschauungsgehalt bleiben ungeschieden. So sind die Urteile hier organisch und subjektiv richtig, nicht aber allgemeingültig und objektiv. Das geformte Ding lebt im Wort, das magisch-selbstherrlich die Wirklichkeit setzt und beherrscht. Die Formung und Ordnung am Ding, sein menschlicher Teil also, wird als das Wesentliche empfunden; der ichkohärente Sprachtypus erlebt darum besonders die formalen Werte. Sprache ist Selbstzweck; ihre soziologische Bedeutung als Mitteilung tritt zurück. Sie ist Ausdruck und passt sich nicht an, sie ist interjektional, nicht syntaktisch. « Die Sprache als Zeichen hat ihren Eigenwert unabhängig vom Bezeichneten. Es ist ein Spielen mit Worten, ein Geniessen und eine Freude am Wort, das nicht auf Mitteilung hinzielt. » Etwas Esprithaftes hat diese Sprache und verbindet Entlegenstes. « Versuchsperson Ro sollte die Worte Spiegel — Gesicht — Unendlichkeit miteinander verbinden. Es wird lediglich ein Wortspiel: Gesicht, Spiegel der Unendlichkeit — Spiegel, Gesicht der Unendlichkeit — Unendlichkeit, Spiegel des Gesichtes. » Kommt zu dieser

ichkohärenten Grundstruktur ein rationaler Oberbau (S₂-Typus), so geht die Sprache aus der Anschaulichkeit in die Begrifflichkeit über. Aber sie bleibt subjektivistisch, vergleicht Unvergleichbares, nur weil es zufällig zugleich im Ich auftaucht. « Die Orange schmeckt wie das Adagio aus der Symphonie. » Diese « Zuführung » subjektiver Gehalte und Reaktionen wandelt den Gegenstand bis zur Unkenntlichkeit, steigert ihn zur Pathetik und steigert den Ausdruck seiner Sprachwerdung im ichkohärenten Typus, sei es durch Häufung stets neuer Einzelheiten, sei es durch Wiederholung in neuen Fügungen. Jeder Ausdruck übertrumpft den vorhergehenden. Darum hat man trotz der Häufung nicht den Eindruck ruhiger Breite, sondern werbenden und mitreissenden Vorwärtsdrängens. Auffällig und bezeichnend ist ferner die Neigung, den Artikel vor den Substantiven zu unterdrücken, wie wir es vom Stil des Expressionismus her kennen. Dem Wort wird damit der Charakter des Hinweisens auf ein Ding genommen. Auch dadurch wird die Sprache mehr Ausdruck, weniger Mitteilung. « Erstarrter Mond kreist sausend durchs All » zitierte Krechel eine Versuchsperson als Beispiel dieses geballten und merkwürdig abgelöst-begrifflichen Stils. Der Steigerungsneigung entsprechend überwiegt in der Sprechart des ichkohärenten S-Typus der Rhythmus das Melos. Die rhythmischen Einheiten sind ebenmässig, überschaubar und auf Lautheitsbetonungen gestellt, denen man die besprochene Steigerung gut anhört. Die Höhepunkte rücken gern ans Ende. Die Sprechart erscheint demnach dynamisch und spannungsreich. Das Tempo ist ungleich, denn die längeren oder kürzeren Glieder werden nach einer zeitlichen Mitte hin ausgeglichen. — Man vergleiche mit dieser Schilderung eine Stelle aus Jean Paul, etwa den Brief Emanuels an Horion aus dem Hesperus (Krit. Ausg. Bd. 3, S. 398). Es ist nicht uninteressant, dass Jaensch neuerdings diesen ganzheitsfeindlichen S-Typus als Gegentypus zum deutschen Menschen hinstellt.

Ueberwog beim S-Typus im Kohärenzverhältnis Ich-Welt der Ich-Faktor (Projektionstypus), so beim « *materialen I₁-Typus* » umgekehrt das Ding (Rezeptionstypus). Er ist wie leer und ständig geöffnet für die Inhalte der Umgebung. Sein starkes Gefühls- und Affektleben wird von aussen geweckt und rege gehalten. Die Wirklichkeit fasst er ebenfalls anthropomorph und subjektiv auf. Aber sein liebevoll selbstverlorenes Schauen überlässt den Dingen ohne denkendes Zergliedern die Ausformung der Vorstellungen. Das Wort als Sprachzeichen bleibt mit dem Ding innig verbunden. Eines ruft das andere wach. Die Sprache wird nicht selbständig, abstrakt. Auch das Erlebnis bleibt nicht in zentralen seelischen Funktionen. Die Integration spiegelt es im Körper wieder

und führt in der Sprachgestaltung zu treffenden Vergleichen, die sich dem erlebten Dingzusammenhang zwanglos eingliedern und nie ins abstrakte überleiten. Die Sprache des materialen Sprachtypus wird also Mitteilungssprache, treffsichere Wiedergabe der Wirklichkeit. Die starke Einfühlungsfähigkeit führt zu pantheistischer Allbeseelung und zu sehr spezialisiertem, reichem Wortschatz, der die Dinge möglichst detailreich und wegen der merkwürdigen Nahansicht malerisch anschaulich und andringlich wiedergibt. Sie werden nicht aus einer Idee verbunden, sondern sie verbinden sich selbst: wie sie in der Anschauung nebeneinander auftauchen, so erscheinen sie sprachlich nebeneinander, kunstlos lose verknüpft, oft in aufzählender Häufung: « Aber es fühlt den müden Wald und die Tiere und die Menschen in der Ferne und die Stille und die Einsamkeit um sich. » Dadurch bleibt der Satz spannungslos, läuft ruhig, ohne Steigerungen ab. « Das Ich ertrinkt in der Darstellung, geht im Stoff unter » und lebt darum durchaus in der Gegenwart. Die Bevorzugung des Präsens geht zusammen mit der Sprechmässigkeit des Stils. Schreibstil ist schon entfernter, abgerückter von Gegenstand, Sprecher und Hörer. Doch wird dieser Stil nicht rhetorisch, er ist nicht auf den Hörer gemünzt. In der Schallform überwiegt das melische Element das dynamisch-rhythmische. Die Glieder sind länger und unregelmässiger, das Tempo schnell, doch gleichmässig. Man gewinnt den Eindruck einer lebhaften und bis zum Sprudeln flüssigen Sprechweise. Eigentümlich der Akzent, der nicht durch Lautheit betont, sondern melisch-schwebend, und zwar sehr häufig, da zu den nötigsten logischen Schweren auch solche auf malerischen Gliedern kommen, den häufigen schmückenden Beiwörtern etwa. In sehr ausgesprochenen Fällen « singt » dieser materiale Sprachtypus. — Man vergleiche mit dieser Schilderung etwa den Beginn des zweiten Kapitels von Kellers Grünem Heinrich.

Der dritte, der « *selektive Sprachtyp* » Krechels entspringt Jaensch's I₂-Typus. Gemeinsam mit dem I₁-Typus ist ihm das starke Gefühls- und Affektleben, die Einfühlungsfähigkeit und die innere Jugendlichkeit. Er unterscheidet sich dadurch, dass bei ihm die Integration nur bedingt oder zeitweilig herrscht. Solche Phasen werden als Stimmungen erlebt und bilden im Ich feste Kerne, an denen alles Auftauchende gemessen wird. Volle hingebende Einfühlung gelingt ausser in jenen Stimmungsphasen nur beim Verwandten. Die Vorstellungen sind hier blasser und arm an Einzelheiten, ihre Gestaltung abstrakter, die Auffassung der Wirklichkeit aber objektiver. Lebte der I₁-Typus instinktsicher gerade hin, so steht der I₂-Typus in stetem Kampf zwischen Kopf und Herz. Sein Wille folgt nicht wie dort gefühlsmässig der Rich-

tung der Neigung, sondern wird vom Intellekt kontrolliert und ringt sich aus dem Schwanken zwischen Pflicht und Neigung heraus. Entsprechend ist nicht Glück und Seligkeit das Lebensideal wie dort, sondern die heroische Tat. Ideen und Normen ordnen die Dinge der Aussenwelt und nur das dringt ins Ich, was jenen in den stimmungsmässigen Integrationsphasen gebildeten Kernen entspricht. Diese Auswahl der Objekte ist das Merkmal des selektiven Typus. «Das Objekt hat nicht seinen Wert in sich, sondern gewinnt seinen Wert erst durch die Idee, die es verkörpert. Die Kohärenz zwischen Subjekt und Objekt ist daher keine Kohärenz zwischen Ich und Du wie bei dem materialen Typus, sondern eine Kohärenz von Ideen.» Das Ding wird Ausgangspunkt der Erkenntnis. Ich und Objekt ergeben im synthetischen Ganzheitserleben ein neues Produkt, das über das jeweilige Jetzt und Hier hinausragt und überdies aus der Vergangenheit gedeutet wird. So spaltet sich das Ich zum Teil ab. Es erlebt die Gegenwart nur bedingungsweise. Ebenso tritt der selektive I₂-Typus den Umweltobjekten aktiv gegenüber, gestaltet in ihnen seine Ideen. «Das Wort entwächst nicht mehr dem Ding, sondern den Beziehungen der Wirklichkeit erlebenden Ich.» Das Vorstellungserlebnis ist hier nicht zugleich Empfindungserlebnis wie beim materialen Typus, sondern der Stimmungs- und Gefühlsgehalt des Wortes tritt erst zur Bedeutungsvorstellung hinzu. Wie bedingt und abgespalten wird hier ein Wort wie Jauchzer erlebt: «Ich würde an einen Sennhirten denken. Ein Springen würde ich dabei erleben,» sagte die Versuchsperson Ha. Der Konjunktiv, die «wenn, wohl, wahrscheinlich und vielleicht» sind bezeichnend dafür. Der Satz stuft hier ab, ordnet ein, rundet zu einer Ganzheit, die über sich hinaus und in eine ideelle Einheit der Dinge hineinweist. Die Dinge werden aus der Ferne in wenigen wesentlichen Zügen erschaut. Der Stil wird damit monumental und feierlich. Das Konkrete wird in den Einzelheiten verwischt, dafür typisiert und idealisiert, offen und weit, und weist wie der Vergleich über sich hinaus ins Kosmische und Metaphysische. Dieser Stil ist aus dem innersten Wesen rhetorisch. Er wirbt. Seine Wiederholungen prägen sich ein. Seine stimmungsmalenden Wörter sollen ebenso auf das Gefühl wirken wie seine Adjektive, die schmücken, nicht bezeichnen. Die starke Dynamik aber bleibt gehalten und bricht nur im höchsten Erleben durch. Eine ruhige Eindringlichkeit hat diese Sprache. Langsam und bewusst gleitet sie dahin. Noch immer wiegen die melischen Elemente der Sprechweise vor, aber die Meloskurven sind eingeebnet. «Dadurch verliert die Sprache an Lebhaftigkeit..., gewinnt aber einen festeren Grundton», zumal die Neigung des materialen Typus zu

Bindungen hier zurücktritt. Die Betonung wird durch Dehnung erreicht. «Die rhythmische Gliederung ist bei dem selektiven Typus mehr an den logischen Sinn gebunden.» Bei einem ausgesprochen voluntativen Uebergangstyp treten rhythmisch-dynamische Elemente stärker hervor. Man vergleiche hierzu den Anfang von Nietzsches Zarathustra.

Dieser selektive I₂-Typus steht offenbar dem desintegrierten Typ schon nahe, denn rein integriert ist er nur in jenen Stimmungsphasen, in denen er seine Einheit mit der Welt erlebt und in denen sich die Werte bilden, die sein ferneres Welt- und Weiterleben bestimmen. Jaensch hat diese Typen auch phylo- und ontogenetisch ausgedeutet. Die Verwandtschaft des I₂-Typus mit der Pubertätsphase ist offensichtlich, während der I₁-Typus mehr an das Kindheitserleben anschliesst. Die Frage, ob also dem einzelnen ursprünglich mehrere Typenwege offenstehen, ob er selbst, bzw. die Umgebung, eine Lenkungsmöglichkeit besitze (der Erzieher wäre dann eine Art Weichensteller) oder ob diese Typen ebenso angeboren und ererbt sind wie die Rutztypen, diese für uns entscheidende Frage soll erst durch weitere Untersuchungen geklärt werden.

Ueberblickt man diese drei Typologien des Sprachausdrucks, so lassen sich unschwer Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten feststellen. Man ist versucht, ein «System der Typenlehren» aufzustellen, wie es für die Vulgärpsychologie G. Pfahler mit den Typen Kretschmers, Jungs, Scholls, Krohs u. a. tat (Leipzig 1929), für die Sprachpsychologie Drach, der seine Typen mit denen Kretschmers und Rutz' zusammenzuspannen suchte (Pädag. Zentralblatt 1928) oder neuerdings Geratwohl, der den Kretschmerschen Zyklolithymen und Jungs Extravertierten einerseits und den Schizolithymen und Introvertierten andererseits zusammenlegte und jenem mit der Mitteilbarkeit kurzerhand auch Sprechfähigkeit zusprach, während dieser zum Redner oder auch schon zum Lehrer überhaupt ungeeignet sei (Sprechen und Singen 1934 H. 5).

Abgesehen aber auch von der Voreiligkeit der meisten dieser Unternehmungen hätte ein solches System von vornherein nur einen bedingten Wert. Denn da diese Typen nie völlig aufeinanderpassen, so wird des Gemeinsamen immer weniger, je mehr Typologien verglichen werden. Wir behalten schliesslich so dürftige, abstrakte und allgemeine Merkmalsunterschiede in Händen, dass sich die Bemühung überhaupt nicht lohnt. Diese Systematisierung entspringt einem theoretischen Bedürfnis. Ich meine, dass es dem praktischen Spracherzieher gerade darauf ankommen muss, möglichst reich individualisierte Persönlichkeitsbilder zu erhalten, die sein Ohr und seinen Blick schärfen, deren teil-

weise Ueberschneidung ihn vor jeder schematisierenden Schubfachvorstellung bewahrt, und die ihn als Leitbilder gerade anregen, zum Einmalig-Besonderen seines Schülers vorzudringen.

Eine solche psychodiagnostische Sprachbetrachtung kann und soll jene ästhetische, von der wir am Anfang sprachen, nicht ersetzen, aber wesentlich ergänzen. Nach einer vom lebendigen Sprechakt abgelösten « reingeistigen » Sprachlehre, die ihrem einseitig normativen Charakter entsprechend in der Spracherziehung fast notwendig zur Schulmeisterei führen musste, wird diese Sprachanschauung zurückführen zum ganzen Menschen, der eben psychophysischen und geistigen Wesens ist. Dann bleibt die Sprache des Schülers eingebunden in seine Gesamtpersönlichkeit, das Wort erwächst in jeder Redesituation neu, eigenartig und echt, und der Erzieher wird helfen, dieses wie im sachlichen so auch im persönlichen Sinne jeweils rechte, wahre Wort zu finden. Das Wenigste von solchem Zauber persönlicher Sprache lässt sich begrifflich einfangen und aussagen. Auch kommt es uns darauf nicht an, sondern auf jenen kundig-liebvollen Blick, unter dem ein Kind, ein junger Mensch vertrauensvoll wächst wie die Pflanze im Lichte der überschauenden Sonne, einen Blick, wie er sich in Goethes schönen Worten spiegelt: « Die grosse Schwierigkeit bei psychologischen Reflexionen ist, dass man immer das Innere und Aeussere parallel oder vielmehr verflochten betrachten muss. Es ist immerfort Systole und Diastole, Einatmen und Ausatmen des lebendigen Wesens; kann man es auch nicht aussprechen, so beobachte man es und merke darauf. »

Wegleitung zur Wahl eines akademischen Berufes.

Unter diesem Titel hat die Universität Bern im Juni dieses Jahres eine kleine Schrift im Umfange von einigen fünfzig Seiten herausgegeben. Wir dürfen sie als eine Gabe zum Jubiläum der Universität betrachten, ein willkommenes Geschenk der Hochschule an die künftigen Studenten. Schon die diesjährigen Abiturienten haben sie mit Freude begrüsst. Auch die Lehrer der Mittelschulen haben allen Grund, dankbar zu sein für diese Hilfe in der schweren und eigentlich nie zu bewältigenden Aufgabe der Berufsberatung. Aus der Gesinnung der Dankbarkeit und als ein Zeichen des Interesses, das die sorgfältig abgefasste Schrift findet, möchte die folgende Besprechung verstanden sein. Sie will die Wegleitung in ihrer möglichen Wirkung auf Schüler betrachten.

Die Beiträge — die nicht gezeichnet sind; die Fakultäten sind für die sie betreffenden Darlegungen verantwortlich — folgen sich in der überlieferten Ordnung der Fakultäten: I. Evangelisch-theologische Fakultät, II. (christ-)katholisch-theologische Fakultät, III. juristische Fakultät mit den beiden Abteilungen für Juristen und Nationalökonomien, IV. medizinische Fa-

kultät mit den besondern Richtungen für Aerzte, Zahnärzte und Apotheker, V. veterinär-medicinische Fakultät, VI. philosophische Fakultät I mit acht besondern Fachgebieten oder Fachgruppen, VII. philosophische Fakultät II mit 7 besondern Studienrichtungen.

Die « Wegleitung » will all denen eine Hilfe sein, die, vor der Wahl eines akademischen Studiums, sich fragen: welche persönlichen Fähigkeiten setzt die erfolgreiche und innerlich befriedigende Tätigkeit in dem von mir erstrebten Berufe voraus; wie baut sich das Studium auf, wie lange dauert es; wie schliesse ich es ab; welche Möglichkeiten praktischer Betätigung, welche Berufsstellungen bieten sich mir nach dem Abschluss der Studien.

Dem Ratlosen, dem Zweifelnden, der nach einer endgültigen Entscheidung sucht, will auch diese Schrift den Entschluss nicht ersparen, so wenig wie ein Mensch ihm diese Verantwortung abnehmen kann. Andeutungsweise, aber grundsätzlich in dieser Richtung zu verstehen, liest man aus dem Vorwort, dass die Wahl des Berufes letztlich eine persönliche Entscheidung sein muss. Dieselbe Auffassung ist, auch unausgesprochen, in den meisten Beiträgen als eine Voraussetzung der Verfasser mitzuhören. Der Zweck der Schrift ist zunächst, denjenigen der sich entscheiden will, klar sehen zu lassen, wofür er sich entscheidet, ihm die Grundlagen zu einem eigenen Urteil zu verschaffen. Indem sie sich grundsätzlich jeder Mitteilung über die gegenwärtige und künftige « Marktlage » der einzelnen Berufe enthält, lässt sie um so reiner die Momente hervortreten, die in der Berufswahl vor allem erwogen werden müssen, wenn der Beruf als eine ethische Aufgabe aufgefasst, wenn die eigene befriedigende Lebensgestaltung zusammen mit dem Dienste in der Gemeinschaft bedacht werden soll.

Eine besondere Schwierigkeit findet die akademische Berufsberatung darin, dass häufig die individuellen Anlagen, die sich im Berufe auswachsen und erfüllen sollen, noch gar nicht zu erkennen oder nicht abzumessen sind. Auch um diese Grenze der Beratung weiss die vorliegende Schrift. Wem sich das, was er von seinen Fähigkeiten weiss, gar nicht decken will, mit dem, was die einzelnen Studienrichtungen an Begabung, an natürlichen Kräften und an Neigung fordern dürfen, der wird durch das Vorwort auf die Möglichkeit persönlicher Beratung, wie sie der einmalige Fall verlangen mag, hingewiesen. (S. 4: « In allen übrigen Fragen wird der Studierende in den Dekanen der einzelnen Fakultäten und in den Fachvertretern wohlwollende Berater finden. »)

Die « Wegleitung » will nicht für die einzelnen Berufe oder Fakultäten werben. Sie will raten und klären helfen. Diese schöne Beschränkung, die das Vorwort andeutet und die meisten Beiträge bestätigen, ist doch nicht überall innegehalten. Von 54 Seiten beschlagen die sieben Abteilungen von Phil. II 8½ Seiten, die acht Abteilungen von Phil. I 11 Seiten. Im Verhältnis dazu sind die 9 Seiten über Wirtschaftswissenschaft zu umfänglich. Der unerfahrene und vor allem der unentschlossene Schüler wird sich in seinem Urteil durch das Ausmass und die Fülle der Darlegungen lenken lassen. Der Beitrag ist fast zu einer kleinen soziologisch-statistischen Abhandlung geworden, die alle Berufszweige

aufführt, denen heute wirtschaftswissenschaftliche Erkenntnisse zugute kommen können. Sie stellt auch an einer Stelle (S. 20) fest, dass innerhalb bestimmter Beamtenkategorien «das akademische Element in erfreulicher Zunahme begriffen ist». Diesen verlockenden Perspektiven gegenüber darf doch dem Schüler zum Bedenken gesagt werden, dass er von dem Wissensgebiete, auf das ihn jene Berufsstellungen rufen, kaum etwas ahnt — er hätte denn eine Handelsschule durchlaufen — und dass er gut täte, gerade hier zu seiner Erprobung nach dem Abschluss der vorbereitenden Schule zuerst in der Praxis sich klar zu werden, ob ihm eine Betätigung in der privaten oder öffentlichen Wirtschaft zusagt.

Grundsätzliche Bedenken weckt im gleichen Abschnitt auch die Hervorhebung der Wirtschaftswissenschaft als Nebenstudium. Wir spüren heute wohl alle, wieviel leichter wir die Zeitereignisse zu beurteilen vermöchten, wenn wir mehr Einsicht in wirtschaftliche Zusammenhänge hätten. Insofern heisst es gewiss mit Recht S. 14: «Ein Mindestmass wirtschaftlichen Verständnisses und wirtschaftlicher Kenntnis ist für einen jeden ebenso notwendig wie die allgemeine Kenntnis des Rechtes». Aber leicht könnte es zum Dilettantismus führen, wenn man dieses komplizierte und weitschichtige Gebiet im Hinblick auf den *Beruf* als Nebenstudium wählt. Unsere Gesellschaft wie unsere Verwaltungen bedürfen gerade heute durchgebildeter, zur Fachtätigkeit erzogener Männer, und das müsste dem, der sich für einen Beruf entscheiden will, in allem Ernste gesagt werden.

Eine ähnliche Sorge drängt auch zu dem Wunsche, in dem Abschnitt über die Rechtswissenschaft möchte der Anteil, der den Ausführungen über Examina und Patente eingeräumt ist, verkürzt werden zugunsten der nicht so leicht zu fassenden, aber doch so wichtigen ethischen Seite der juristischen Berufe. Wäre nicht vor allem darauf hinzuweisen, dass, wenn auch allen Menschen die Kenntnisse des Rechtes anzuraten ist (S. 9), doch nicht jeder sie berufsmässig verwerten kann, wenn er in seiner Arbeit wirkliche innere Befriedigung finden und der Gemeinschaft richtig dienen soll? Wer sich nicht interessiert für die Aufklärung und Ordnung verwickelter persönlicher und sachlicher Verhältnisse, wer kein Verständnis hat für Streit und Zank der Mitmenschen und sich nicht von Anfang an leiten lassen will vom Willen, mit seinen Kenntnissen und seinen Fähigkeiten der Gerechtigkeit zu helfen, wird kaum ein rechter Anwalt oder Richter sein können. Die vielen, die im Verlaufe des Studiums erst merken, dass ihnen die Jurisprudenz keine Freude macht und dass sie das echte Verständnis für ihre Fragen nicht haben, überschweben nachher die Verwaltung. Liessen sich nicht durch eine Darstellung der Schönheit des Berufes für einen jeden, dem der Kampf ums Recht am Herzen liegt, die echten und berufenen Rechtswalter heranzulocken, die andern abmahnen?

Es ist von höchstem Interesse, den Ausführungen der einzelnen Fakultäten oder ihrer Abteilungen nachzugehen, nicht nur im Gedanken an das nächste Ziel: die Auswertung für die Berufsberatung. Es reizt auch den, der die Wegleitung nicht zu diesem Zwecke in die Hand nimmt, nachzulesen, wie die Struktur des jeweiligen Wissensgebietes aufgefasst wird, was über

Gegenstand und Methoden ihrer Wissenschaft von den berufenen Vertretern ausgesagt wird.

Gewiss wird auch der künftige Student aus solchen Angaben und Charakteristiken schliessen auf den Platz und die Bedeutung, die dem von ihm gewählten Berufe oder seiner Studienrichtung in dem Zusammenhange der gesamten Erkenntnis und dem des praktischen Lebens zukommen; er wird wohl auch bei solchen Angaben Antwort suchen auf die Frage: wie und wodurch dieses und jenes Studium als wissenschaftliche Betätigung innerlich belohne. Auf eine solche Charakteristik ihres Wesens verzichtet hier fast ganz die Mathematik. Und doch kennt der Schüler nur wenig von ihrem Bereiche. Die Darstellung in der «Wegleitung» vermeidet nicht die Gefahr, dass der Wählende die Mathematik nur von ihrer technischen Seite und dass er sie nur als Brotstudium auffasse. (S. 48 «Zu einem erfolgreichen Studium der Mathematik sind erforderlich: Leichtigkeit in der Handhabung arithmetisch-algebraischer Methoden, gute Raumvorstellung und Fähigkeit zu abstraktem Denken.» Darauf sind noch angegeben: Studiengang, Anwendungsbereich, Berufsmöglichkeiten.)

Aber nun abgesehen von solchen Ungleichheiten, die ich nur hervorhebe, weil ich fürchte, dass sie bei den jungen Benützern Missverständnisse und darum Fehlleitungen zur Folge haben könnten, die ganze Schrift weiss die Verantwortung der Berufswahl spüren zu lassen; sie wird den künftigen Schülergenerationen ein unentbehrliches und wertvolles Hilfsmittel sein. Auch dem erwachsenen Leser wird manches Berufsbild eindrücklich, und manches Wort bleibt haften, das er dem erwartungsvollen Abiturienten als wirkliche Wegleitung mitwünscht; so etwa diese Stelle aus Abschnitt II, die nicht nur der Theologe hören darf: «Nicht irgendwelches Fertigsein ist Erfordernis; die «Fertigen» lernen schwer oder überhaupt nicht. Und doch liegt während der Ausbildungszeit auch des Theologen alles gar sehr am Lernen; Voraussetzung sollte sein jener Ernst und jene Treue, aus denen heraus man weiss, dass man sich auf eine Sache einlässt, die nichts Spielerisches duldet; Voraussetzung sollte sein die Bereitschaft zum Dienst;» Eindrücklich bleiben auch aus der zusammenfassenden Vorbemerkung zu Phil. I und II die Ausführungen über die Eignung zum Berufe eines Lehrers an höheren Mittelschulen. Sie scheinen mir beherzigenswert und mögen — auszugsweise — folgen. «Wissensdurst und Erkenntnisdrang allein machen den Lehrer nicht aus. Dazu gehören das Bedürfnis der Mitteilung, die Liebe zur Jugend und Verständnis für ihre geistigen, seelischen und praktischen Bedürfnisse. Der Schüler sucht im Lehrer ein Vorbild und einen Führer. Er wird sich ihm nur dann anstandslos unterordnen, wenn er ihn als überlegen anerkennt. Um sich diese Ueberlegenheit zu erwerben, muss der Lehrer nicht nur ein absolut sicheres Wissen besitzen und die Fähigkeit haben, es je nach der geistigen Entwicklungsstufe des Schülers zu gestalten. Er bedarf auch einer gleichmässigen innern Sicherheit und einer stets wachen Energie, um die im Grunde unnatürliche Situation der kollektiven Erziehung in der Schulklasse in jedem Augenblick zu überwinden. Schüchterne, tastende, nervöse Menschen eignen sich nicht zum Lehrerberuf, ebensowenig wie launische oder aufbrau-

sende Naturen. Körperliche Gebrechen. Störungen in Sinnes- oder geistigen Funktionen fordern ebenso sehr wie Charakterschwäche, Kleinlichkeit oder sinnlose Pedanterie den Spott und den Widerstand der Schüler heraus und können dem Lehrer in den oberen Klassen den Unterricht zur Qual machen.....

Er soll endlich den Willen und die Fähigkeit besitzen, über seine Fachinteressen hinaus sich mit Fragen allgemeiner Art zu beschäftigen und das Gesamtgefüge unserer Kultur zu erfassen, um nicht in seiner Person dem humanistischen Ideal zu widersprechen, das das letzte Ziel gymnasialer Erziehung ist. Ausgesprochen einseitige und starrköpfig ihre Fachinteressen vertretende Gymnasiallehrer schaden dem Aufbau des Unterrichts an den höheren Mittelschulen. »

(Die gut ausgestattete Broschüre ist in der Kanzlei der Universität zum Preise von 50 Rp. zu beziehen.)

W. Müri.

† Emil Dietrich

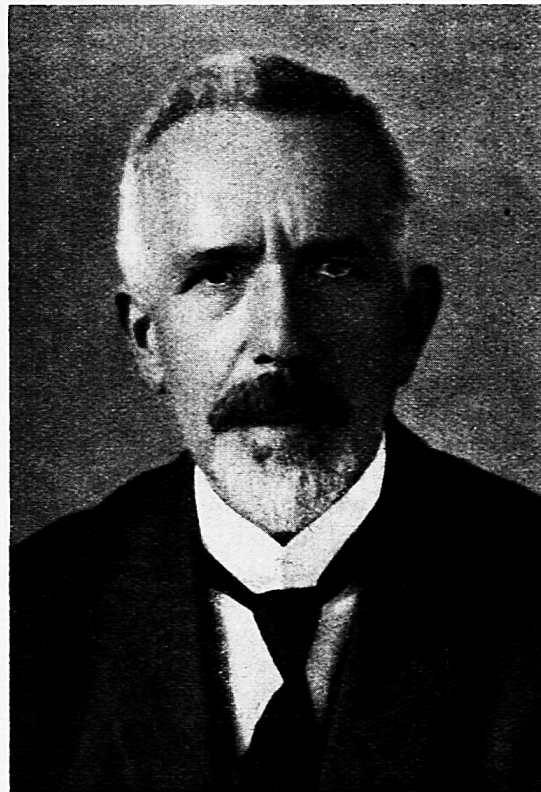
alt Schulinspektor, Burgdorf.

Was Du aus Deinem Herzen uns gegeben,
Bleibt unvergessen, bleibt uns schönes Licht.
Der Leib ist Staub, im Geiste wirst Du leben,
Was Du getan im Kreislauf Deiner Pflicht.

Ein Schulmann von hohem Ausmass, ein Volksfreund mit seltener Arbeitskraft und idealem Sinn weilt nicht mehr unter uns. Emil Dietrich, alt Schulinspektor in Burgdorf, ging am 12. Juli 1934 in seinem 74. Lebensjahre nach langen Leiden, jedoch unerwartet rasch, zur ewigen Ruhe ein. Ein jeder Abschied ist schwer, besonders aber, wenn wir von einem Manne scheiden, der als Führer in Erziehungsfragen und auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt Vorbildliches und Hervorragendes wie der Dahingeschiedene geleistet hat. Dass er so scheiden durfte, ohne jenes langsame Absterben der leiblichen und geistigen Kräfte, das gerade tätigen Naturen den Lebensabend oft so sehr verdüstert, das ist — wir fühlen es wohl — auch Gnade und Wohltat gewesen.

Im Seeländerdorf Gampelen stand seine Wiege. Hier ist Emil Dietrich aufgewachsen und hat früh den Ernst des Lebens kennen gelernt. In der Schule erregte der aufgeweckte Knabe seiner Begabung wegen die Bewunderung seiner Mitschüler. Er wurde der Schutzbefohlene seines Unterweisungslehrers, des Herrn Pfarrer Hofer, der des Jünglings Kräfte und Talente für den Lehrerberuf entdeckte. Im Seminar Muri-stalden erhielt er eine sorgfältige, gediegene Ausbildung. Im Frühling 1879 bestand er sein Patentexamen. Fleiss, Pflichttreue und eifriges Selbststudium zeichneten den jungen Schulmann aus. Es war ihm schon damals klar: Kein Glück kommt zufällig. Der Weg zum Erfolg ist ein Weg unermüdlicher Arbeit. Nach kurzer Wirkungszeit in Gelterfingen im Amt Seftigen und in Aarwangen erfolgte seine Wahl als Oberlehrer nach Roggwil, wo er im Jahre 1900 zum Schulinspektor ernannt wurde. Wir treffen ihn später als Mitglied der Patentprüfungskommission für Primarlehrer, als Mitglied der Lehrmittelkommission und als Obmann der Schulexperten der gewerblichen Lehrlingsprüfungen im Prüfungskreise Emmental-Oberaargau. In allen diesen wichtigen Chargen erfüllte er als hervorragende Erzieherpersönlichkeit vorbildlich seine Aufgaben.

Ein Fest voll Sonne und Wonne war für ihn die Veteranenfeier der Sektion Burgdorf des bernischen Lehrervereins im Jahre 1926. Emil Dietrich stand damals 47 Jahre im Schuldienst und war seit 25 Jahren Schulinspektor der Aemter Burgdorf und Trachselwald. In humorvoller Eigenart schilderte er an diesem Jubiläum seine Erlebnisse als Schüler der gemischten Schule Gampelen und erfreute die Zuhörer mit köstlichen Schulinspektorengeschichten, die er auf seiner



langen Wanderung landauf und -ab erlebt hatte. Das Amt eines Schulinspektors kam ihm vor 25 Jahren nicht leicht vor. Vor allem beschäftigte ihn die ökonomische Frage und die Lage der damaligen Lehrerschaft. Unermüdlich arbeitete er an der finanziellen Besserstellung des Lehrerstandes, indem er rege mithalf, die Ausarbeitung eines neuen Besoldungsgesetzes vorzubereiten. Dieses wurde dann im Jahre 1909 vom Bernervolke angenommen und bildete somit den ersten Schritt zum Besoldungsgesetz vom Jahre 1920. Der wackere Kämpfer verdient für sein mutiges Eintreten den Dank auch der heutigen Lehrerschaft.

Vor einigen Jahren, als die Neueinteilung der Inspektorenkreise erfolgte, vertauschte er das Amt Trachselwald mit dem Amt Signau. Auch im politischen und militärischen Leben blieb ein Mann von so beweglicher geistiger Tatkraft wie Emil Dietrich nicht untätig. In seiner Wohngemeinde Burgdorf amtierte er eine Reihe von Jahren als Mitglied des Gemeinderates und später mit Erfolg als Stadtpräsident. In der Armee diente er zuletzt während des ganzen Aktivdienstes als Major des Landsturmabteiles 32.

Ein hoher Ehrentag und doch ein Tag der Wehmut war für den Vollendeten der Tag seines Rücktrittes vom Schulamt. In einer eindrucksvollen Abschiedsfeier brachten ihm die Lehrerschaft und die Vertreter der Schulbehörden ihre Huldigungen dar. Eine grund-

legende Kulturarbeit fällt der Volksschule zu, und wer darin seine Pflicht tut und darüber hinaus im öffentlichen Leben jahrzehntelang seine Kraft zur Förderung des Volkswohles hergibt, der verdient den Ehrenkranz. Emil Dietrich stand mehr als fünfzig Jahre im Dienste der bernischen Schule. Als Schulinspektor hatte er den ausgesprochenen Sinn für das Anschauliche, das Tatsächliche und das Individuelle. Er besass den Sinn, der auf das Bestehende baut, daneben aber eine schöpferische Kraft, die Neues gestaltete. Zu den Gaben des Willens traten bei ihm ebenso grosse Kräfte des Gemütes. Er verstand es trefflich, in den Kinderseelen zu lesen und sie für das Gute und Schöne zu entflammen. Emil Dietrich war eine überaus glückliche Natur. Wer, der ihm näher trat, entsann sich nicht seines Frohmutes, wenn er aus dem reichfliessenden Born seiner Erlebnisse erzählte. Wen hätte sein Humor und sein frohes Lachen nicht selbst froh gestimmt. Als sein Alter ihm Tage der Krankheit brachte und die einst so starke Mannesgestalt zu drücken begann, da war seine Frohnatur stärker als sein Ungemach. Er blieb stark, von edler männlicher Ruhe, und vom Glauben getragen, dass trüben Tagen immer wieder Sonnenschein folgt.

Doch über allem wollen wir des Gatten, Vaters und Grossvaters nicht vergessen. Vor 40 Jahren reichte Emil Dietrich Fräulein Marie Geiser, einer Tochter aus angesehenen Familie in Roggwil, die Hand zum Ehebunde. Beide Eheleute ergänzten einander aufs beste auf Grund ihrer persönlichen Veranlagung und innersten Ueberzeugung. Der Vollendete hat euch alle herzlich lieb gehabt: die seelisch mit ihm innig verbundene Lebensgefährtin, die tüchtigen Söhne und seine wackere Pflegetochter. Er war ein Weiser, der das Erdenglück im Kreise der Seinen erkannte und dankbar war für alles, was ihm das Leben Schönes und Reiches bot. Freude, Wonne und Hoffnung waren ihm in seinen alten Tagen seine beiden Enkelkinder, für die sein Herz in warmer Liebe schlug.

Lieber Freund, im Geiste bleibst du uns unverlierbar. Wer Bausteine gerüstet zu der Menschheit ewigem Dom, der hat hienieden seines Daseins unvergängliche Spur zurückgelassen. Mit dem Gefühl herzlichsten Dankes verneigen wir uns vor dem Geiste dieses Edelmannes.

Die ergreifende Totenfeier im Krematorium Bern war ein Beweis unserer grossen Teilnahme an der Trauer seiner Familie und ein Zeugnis von der Verehrung, die der Verstorbene im Leben genoss. Sein Andenken bleibt uns unvergesslich als das eines Mannes von hochherziger, idealer Gesinnung, der die Schule, sein Vaterland und sein Volk von Herzen lieb hatte. A. L.

Verschiedenes.

Blockflötenkurs der Sektion Aarwangen des B. L. V. in Langenthal vom 28., 29., 30. September. Auf vielseitiges Verlangen wird in diesem Herbst ein Blockflötenkurs durchgeführt. Die Leitung übernahm der durch seine Volkstanztreffen, Singtage und Musizierabende bestens bekannte Karl Rieper aus Zürich. Wer ihn daher oder aus seinen Blockflötenkursen kennt, weiss, in welcher feiner Art er die Teilnehmer anzulernen und mitzureissen vermag.

Anmeldungen zu dem Kurse, der in Langenthal für Anfänger und Fortgeschrittene durchgeführt wird, nimmt

Herr Sekundarlehrer Ruef, Roggwil, entgegen. Er erteilt auch gerne jede weitere Auskunft. W. N.

Herbstkurse von «Freizeit und Bildung». Die Vereinigung «Freizeit und Bildung» veranstaltet in den kommenden Herbstferien im Tessin und am Vierwaldstättersee drei Freizeitkurse über aktuelle psychologische und künstlerische Fragen.

Vom 7.—14. Oktober: *Künstlerisches Arbeiten* (Modellieren, Holzschnitt, Radierung, Zeichnen und Malen). Leitung: Karl Hänni, Bern, Bildhauer und Leiter der Volkshochschule.

Vom 14.—21. Oktober: *Vergangenheit und Zukunft der europäischen Kunst*, mit kunstpsychologischer Studienfahrt nach Bergamo, Verona und Mailand. Leitung: Dr. Hugo Debrunner, psychologischer Berater, Zürich.

Vom 14.—20. Oktober: *Charakter und Weltanschauung*. (Für Jugendliche bis reiferes Alter.) Leitung: Dr. K. Fritz Schaer, Psychologe, Zürich.

Die Kurse bieten körperliche und geistige Erfrischung und geben Impulse zu eigener innerer und sozialer Weiterarbeit nach der Freizeit, im Alltag.

Kurskosten (Pension inkl. Kursgeld für 7 Tage): Fr. 40. — mit Gruppenlager, Fr. 48. — mit Zimmer. Bei Selbstverpflegung und Unterkunft im Gruppenlager Fr. 20. —.

Nähere Auskunft und Prospekte durch das Sekretariat von «Freizeit und Bildung», Bolleystrasse 34, Zürich 6, Telefon 21.955.

Internationale Panidealistische Vereinigung. Einladung zur *Herbsttagung* in Rotschuo am Vierwaldstättersee vom 6. bis 14. Oktober 1934.

Programm:

Samstag, 6. Oktober, 20.30 Uhr: Eröffnung.

Sonntag, 7. Oktober, 9.30 Uhr: Dr. Wladimir Astrow: «Die religiösen Voraussetzungen einer Kulturwende.» 16.30 Uhr: Aussprache.

Montag, 8. Oktober, 9 Uhr: Prof. Dr. Ernst Bohnenblust: «Religiöse Erziehung und Selbsterziehung.» 16.30 Uhr: Aussprache.

Dienstag, 9. Oktober, 9 Uhr: Dr. Hans Zbinden: «Ethische Grundlagen der sozialen Erneuerung.» 16.30 Uhr: Aussprache.

Mittwoch, 10. Oktober: Gemeinsamer Ausflug. 20 Uhr: Aussprache mit einleitendem Referat von Dr. W. Astrow: «Freiheit, Ordnung und Diktatur.»

Donnerstag, 11. Oktober, 9 Uhr: Bettina Holzapfel: «Einige Hauptforderungen für eine neue Kunst.» 16.30 Uhr: Aussprache.

Freitag, 12. Oktober, 9 Uhr: Dr. Hugo Debrunner: «Ueber den Irrationalismus und die Geistfeindlichkeit in der heutigen Psychologie.» 16.30 Uhr: Margot Astrow-Kröger: «Panidealistische Gesichtspunkte in der Seelenheilkunde.»

Samstag, 13. Oktober, 9 Uhr: Allgemeine Aussprache. 16.30 Uhr: Gertrud Debrunner: «Kind und Panidealismus.» 20 Uhr: Fritz J. Begert; Bettina Holzapfel: «Panidealistische Unterrichtsmethoden.»

Sonntag, 14. Oktober, 9.30 Uhr: Christian Sénéchal: (Thema wird später bekanntgegeben.) Nachm.: Abschluss der Tagung.

An den Abenden: Künstlerische Darbietungen (Vorlesung, Musik); Aussprachen in kleinerem Kreis.

Der Ort der diesjährigen Tagung ist an einer stillen Bucht am Vierwaldstättersee, zwischen Gersau und Vitznau, am Fusse des Rigi schön gelegen. Das vierhundert Jahre alte Bauernhaus Rotschuo bildet heute den Mittelpunkt eines kleinen Ferienheims, das mit seinen ländlichen Bauten und altmodischen Räumen einen stimmungsvollen Rahmen für Tage geistiger Sammlung und Vertiefung bietet. — Eine geräumige Vortrags Halle, unmittelbar am See, steht für die Vorträge und Aussprachen zur Verfügung. Bei guter Witterung können diese auch am Seeufer im Freien abgehalten

werden. Hübsche Spazierwege mit Blick auf See und Gebirge ermöglichen Erholung und Erfrischung.

Kurskosten: Für ganze Tagung, Samstag, 6. Oktober, abends (Abendessen) bis Sonntag, 14. Oktober, mittags (Mittagessen), einschliesslich Kursbeitrag und Bedienungsgeld:

1. In Pension Kreuz, 10 Minuten vom Tagungsort (Verbindung durch Fahrstrasse oder durch Motorboot zur Verfügung der Kursteilnehmer), Einer- bis Dreierzimmer, einmal täglich Fleisch: Fr. 60 bis 64 (pro Tag Fr. 8. 50).

2. Zimmer auswärts (10 bis 15 Minuten von Rotschuo, mit Essen in Rotschuo (vegetarisch oder zwei- bis dreimal Fleisch pro Woche): Fr. 50 bis 54 (pro Tag Fr. 7. —).

3. Gruppenlager (Matratzen, Decken, waschbarer Leinensack) und Essen in Rotschuo: Fr. 40. — (Fr. 5. 50 pro Tag).

4. Gruppenlager in Rotschuo oder Quartier in Bauernhäusern mit Selbstverpflegung (Kochstelle zur Verfügung): Fr. 15. — (Fr. 2. — pro Tag).

Anmeldungen bis 20. September erbeten.

Seminar Thun. Am 22. und 23. September 1934 veranstalten die Thuner Seminaristinnen einen Bazar zugunsten der «schweizerischen Volksbildungsheime». Wozu solche Heime? Was geschieht dort? Den Lesern dieses Blattes werden Zweck und Inhalt genügend bekannt sein. Es sei nur kurz darauf hingewiesen, dass dort junge Menschen aus allen politischen Lagern, aus verschiedenen Berufsschichten, von verschiedenen Weltanschauungen für Wochen oder Monate zusammenkommen und sich in Arbeit, Schmerz und Freude gemeinsam auf ihre Aufgabe besinnen. Sie versuchen die Ansicht des Gegners zu achten — sie suchen einen Weg von der Oberfläche in die Tiefe. Die Leiter der Kurse — allen bekannt ist wohl Fritz Wartenweiler — gewähren ihnen ihre Hilfe im Ringen um die Lebensfragen.

Bis jetzt bestehen nur Heime für die jungen Mädchen. Die Jungmännerkurse wechselten alle Jahre ihren Sitz. Sie nehmen zu an Zahl. Die Nachfrage wird grösser. Mitarbeiter wurden nötig, damit die Frage nach einem eigenen Heim brennender. Noch sind die Mittel nicht da! Sie werden aber aufgebracht, wenn jeder hilft, dem die Volksbildungsarbeit am Herzen liegt.

Die Seminaristinnen brauchen Päckli in die Glückssäcke und die Loterie. Wer hat nicht etwas zu Hause, das er gerne entbehrt und das beim «Fischen» viel Freude macht. Auch Kissen und Decken und praktische Verkaufsgegenstände sind willkommen, nur keine Kindersachen! Natürlich sagen sie auch zu Bargeld nicht nein. Alles ist zu verwenden, vom Einräppler an aufwärts! Alle Gaben können an Susi Hirsig, Seminar Thun, gesandt werden.

Besonders freuen wird es sie aber, wenn Besucher aus der ganzen Umgebung erscheinen. Sie unterhalten diese nachmittags und abends mit Liedern, Volkstänzen, Ueberraschungen für Kinder und Erwachsene, mit Instrumentalmusik und einem Theaterstück vom alten Meister Hans Sachs: «Der tote Mann.» Am Samstagabend gibt Dr. W. Ammann aus Zürich eine Antwort auf die Frage: «Warum brauchen wir Volksbildungsheime?»

Hungernde finden Labung am vortrefflichen Buffet im Seminargarten. Alle sind herzlich willkommen! Wer kommt?
D. B.

Herbsttagung. Die Sektion Bern der schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache hielt am 29. August ihre Herbsttagung ab. Am Vormittag besuchten wir unter der Leitung des Herrn Dr. Ziegler das Ferienheim der Gemeinde Steffisburg im Eriz, wo sich zur Zeit 45 Kinder der Anstalten «Lerchenbühl» und «Sunneschyn» aufhalten. Der unter der Leitung von Herrn Architekt Wipf in Thun erstellte Neubau fand allgemein grosse Anerkennung. Das Heim hat eine ideale Lage in bezug auf Klima, Aussicht und nähere Umgebung (Spielplatz). Das Haus passt sich selber der Gegend gut an und ist innen schön ausgestattet. Es ist nur zu wünschen, dass mög-

lichst vielen Kindern ein Aufenthalt in einem solchen Ferienheim ermöglicht werde.

Der geschäftliche Teil der Tagung wurde im «Bären» zu Schwarzenegg erledigt. Der Vorsitzende, Herr Zoss aus Bern, gab Auskunft über den geplanten Kurs der schweizerischen Gesellschaft in Zürich, der am 8. und 9. Oktober nächsthin stattfinden soll. Das Hauptthema lautet: Fürsorge und Vorsorge auf sexuellem Gebiet der Anormalenerziehung. Insbesondere soll auch das Problem der Sterilisation gründlich behandelt werden. Als Referenten für den ersten Tag sind die Herren Prof. Dr. Hanselmann, Leiter des heilpädagogischen Seminars, Prof. Dr. Mayer, Direktor der Irrenanstalt Burghölzli, und Dr. Manser vorgesehen. Am zweiten Tag sollen einige Praktiker zum Wort kommen, ferner soll viel Zeit für Aussprachen zur Verfügung gestellt werden. Ferner wurden einige Anträge betreffend Umgestaltung der Delegiertenversammlung und der Hauptversammlung angenommen, die dem Zentralvorstand zur sofortigen Prüfung überwiesen werden, damit die Arbeit der schweizerischen Gesellschaft vereinfacht und verbilligt werden kann. Ebenso wurde die Schaffung eines Korrespondenzblattes diskutiert und allgemein gewünscht. Der Zentralvorstand soll die Vorkehren treffen.

Zum Schluss besuchten wir noch die «Astra»-Werke in Steffisburg, wo uns die Verarbeitung «Spanischer Nüssli» zu Speiseöl und Fett gezeigt wurde. Als Belohnung für unser Interesse wurden wir mit einem Versuecherli überrascht.

All denen, die zum Gelingen dieser Tagung beitrugen, sagen wir herzlichen Dank.
Fr. Wenger.

Schweizerischer Bildungskurs für Knabenhandarbeit und Schulreform in Biel. Mit dem 11. August ging in Biel der 44. Bildungskurs für Knabenhandarbeit und Schulreform unter der vorzüglichen Leitung von Direktor Mathey zu Ende. Mit Genugtuung halten wir Rückblick auf die vierwöchige Zeit intensivster Arbeit zum Nutzen und zur Freude der Schule und des Lehrers. Es waren wirkliche Feiertage, die uns der Kursleiter F. Gribo aus Konolfingen im Arbeitsprinzip auf der Mittelstufe bot. Die schlichte, einfache Art und die Fülle der Ratschläge aus einem annähernd 20jährigen Erfahrungskreis versetzten uns in kürzester Zeit in helle Begeisterung und spornten uns zu tätiger Mitarbeit an. Unter neuen Perspektiven erhielten wir Einblick und systematische Einführung in die Arbeitsgebiete der Mittelstufe, wobei die 24 Kursteilnehmer vom Aufbau von der 3. bis zur 6. Klasse Nutzen zogen. Durch klare, zielbewusste Erarbeitung und Erörterung wurde den vielen individuellen Wünschen und Fragen entsprochen. Auch verband uns bald ein enges freundschaftliches Verhältnis mit alloseitigem Gedankenaustausch und gemeinschaftlichem Ziel zu einer wahren Arbeitsgemeinschaft. Naturkundliche und heimatkundliche Exkursionen in der idealen Umgebung von Biel sowie ein Besuch in der Landestopographie in Bern konnten als interessante und lehrreiche Abwechslungen gebucht werden. Wirklich, Kursleiter Gribo verstand es auf meisterhafte Art, unser Interesse bis zum Schluss des Kurses zu halten. Dies ist um so erwähnenswerter, als es sich um eine Klasse skeptischer und kritiksüchtiger junger Lehrkräfte aus allen Gauen der deutschsprechenden Schweiz handelte.

Mit vorzüglichen Anregungen, die auch im Arbeitsplan einer Seminar-Uebungsschule eingereiht werden dürften, kehrten wir alle zufrieden heim mit dem Bewusstsein, vieles für uns und unsere Schule gewonnen zu haben.

Amiet, Selzach.

Splitter.

Ein Hausspruch in Tschierschen.

Der Baum der Enthaltsamkeit hat Genügsamkeit zur Wurzel und Zufriedenheit zur Frucht.

Au Grand Conseil.

Le rétablissement des finances du canton.

L'objet sans conteste le plus important discuté au cours de la dernière session, a été le programme financier du gouvernement en face de la sombre situation que la crise économique fait à notre canton. Force nous est bien de dire quelques mots de ces débats, dont l'issue directement ou indirectement, influera également sur notre sort.¹⁾

A l'appui de ce tractandum, le gouvernement soumettait au Conseil un rapport élaboré par la Direction des finances et dont les perspectives étaient les suivantes:

Déficit budgétaire de 1934 et suivantes . . .	fr. 8 500 000
<i>Viennent s'y ajouter :</i>	
Aide aux agriculteurs	» 1 000 000
Amortissements supplémentaires.	» 1 000 000
Allocation à la Caisse de prévoyance du personnel de l'Etat	» 200 000
Imprévu (intérêts de dettes pour travaux publics).	» 390 000
Déficit total probable des prochains exercices	fr. 11 090 000
<i>A déduire :</i>	
Baisse des traitements cantonaux (1934 et 1935).	fr. 1 500 000
Assistance publique (programme financier fédéral).	» 500 000
Contribution fédérale de crise.	» 2 000 000
Droits de timbre fédéraux	» 300 000
	fr. 4 300 000
<i>Découvert</i>	fr. 6 790 000

<i>A défalquer :</i>	
Economies et recettes en plus de l'administration courante	» 2 190 000
<i>Reste à couvrir</i>	fr. 4 600 000

Cette somme de fr. 4 600 000 serait trouvée dans une extension de notre législation financière, savoir:

Taxe des successions et donations, timbre cantonal, droits de mutation	fr. 2 100 000
Impôt cantonal de crise, temporaire, sous forme d'un supplément du 50% sur la contribution fédérale de crise	» 2 500 000
	fr. 4 600 000

De la révision de la loi d'impôt, en chantier depuis plusieurs années, dont le projet est prêt à être discuté — il figurait aux tractanda de la session et en a été biffé par un vote des partis bourgeois contre les socialistes — et qui devait apporter quelque soulagement aux catégories de contribuables le plus lourdement atteintes à aujourd'hui, il n'en était plus question; on avait eu soin d'enlever au projet sa couverture financière par fr. 2 500 000 environ pour l'incorporer au programme financier, de sorte, déclarait le gouvernement, qu'il fallait compenser cette perte de 2½ millions, avant de pouvoir en discuter.

Tout le projet se résolvait donc en nouvelles mesures fiscales, aggravées par la baisse des salaires pour 1934 et 1935.

¹⁾ Le rapport sur la gestion du département de l'Instruction publique paraît dans le prochain numéro.

De l'exposé verbal du chef du département des finances, M. le conseiller d'Etat Guggisberg, nous pouvons retenir diverses déclarations fort intéressantes: la Caisse de prévoyance du personnel de l'Etat est dans une situation sérieuse; mais où trouve-t-on au monde une caisse qui assure des montants de fr. 8, 9, 10 000 de retraite sans avoir de fonds considérables à sa disposition et sans exiger des assurés âgés le paiement de primes de rachat? Pour la première fois, les chiffres de 1933 montrent que la prime actuelle (5 % du personnel, 7 % de l'Etat) est insuffisante; si on n'y remédie pas, il n'y a qu'à hausser le taux des primes, baisser le taux des rentes, ou faire décaisser les déficits par l'Etat. — Au cours de la discussion, différents orateurs sont revenus sur la question. — Ensuite, M. Guggisberg a fourni des précisions sur la réalisation de ce programme: en novembre 1934, première lecture du projet de loi sur la contribution cantonale de crise; en janvier 1935, première lecture de la loi sur la réorganisation administrative; puis deuxième lecture et votation populaire. On se proposait d'attendre le rendement de ces deux lois avant de s'atteler au reste du programme.

Là-dessus, M. Grimm, au nom du groupe socialiste, développa la motion déposée en juin et qui demande au gouvernement un plan complet d'assainissement des finances cantonales et de redressement économique. En voici les conclusions:

Le Grand Conseil renvoie au Gouvernement le « Rapport sur la situation financière de l'Etat de Berne » du 13 juillet 1934, avec invitation à compléter ce rapport en particulier sur les points suivants:

- 1° Propositions concrètes concernant les économies projetées dans l'administration de l'Etat.
- 2° Propositions concrètes touchant une réforme de l'administration cantonale, ainsi que concernant les économies en résultant.
- 3° Propositions concrètes en vue de la création de nouvelles sources de recettes.
- 4° Propositions concrètes touchant l'emploi des plus-values de recettes, en tenant compte des besoins des milieux populaires tombés dans la gêne ensuite de la crise (agriculture, petit artisanat, ouvriers, hôtellerie et branches connexes) ainsi qu'en assurant l'accomplissement des mesures de secours prises jusqu'à présent.
- 5° Compensation des charges fiscales dans le sens du projet de révision de la loi d'impôt.
- 6° Réforme de la politique bernoise en matière de chemins de fer, dans le sens d'une plus grande centralisation et condensation des intérêts bernois dans le domaine du tourisme.
- 7° Réforme de la législation sur la Banque cantonale, dans le sens d'une plus grande indépendance de cet établissement à l'égard de l'Etat, ainsi que d'un contrôle direct plus étendu de la part du Grand Conseil.

Toutes ces propositions seront condensées en leur essence dans un projet de loi et soumises sous cette forme à la décision du Grand Conseil.

En d'autres termes, le motionnaire désirait mettre le peuple en présence d'une situation d'ensemble avec l'indication de toutes les mesures à prendre; le peuple se prononcerait d'abord sur la

situation générale, puis on passerait à l'élaboration des lois nécessaires. Si ce mode de procéder n'était pas admis, le motionnaire annonçait d'ores et déjà la volonté de sa fraction de s'opposer au Conseil et devant le peuple à toute solution partielle du problème, et comme il recherche avec tout le monde un redressement des finances de l'Etat, il annonçait également et éventuellement, le lancement d'une initiative cantonale envisageant la situation sous cet angle.

Par l'organe de M. von Steiger (paysan), les partis bourgeois se ralliaient au plan du gouvernement en demandant une procédure un peu plus rapide. Voici le texte de cette proposition:

- 1° Le Grand Conseil prend acte du Programme financier du Conseil-exécutif, du 13 juillet 1934, et l'approuve en principe, dans ce sens que l'équilibre budgétaire de l'Etat doit être rétabli par la mise à profit de nouvelles sources de recettes et par des économies dans le ménage cantonal.
- 2° Le Conseil-exécutif est chargé de soumettre au Grand Conseil les projets de lois nécessaires, en premier lieu celui d'une *loi concernant la perception d'une contribution cantonale de crise*. Les travaux préparatoires concernant une *loi sur la simplification de l'administration cantonale*, d'autre part, devront être activés de manière que le projet puisse être soumis au Grand Conseil dans la session de novembre prochain. Dès que ce projet sera élaboré, le Bureau du Grand Conseil désignera la Commission préconsultative appelée à l'examiner.
- 3° Les autres projets législatifs que comporte le Programme financier seront ensuite soumis au Grand Conseil le plus promptement possible.

La discussion générale roula sur la politique de déflation, à peu près condamnée par tout le monde, au moins quand les intérêts personnels sont en jeu. On parla de la caisse d'assurance du personnel de l'Etat pour demander la limitation des montants à assurer et le renoncement à tout ou partie de la retraite par certains bénéficiaires. Les traitements ne sont plus en relation avec le coût actuel de l'existence — lisez: on peut très bien réduire encore les salaires —; les doubles-traitements doivent être supprimés, il est aussi possible de supprimer un certain nombre de classes. Par ailleurs, et au sujet des économies de 10 % dans tous les départements qu'on se propose de faire, on entendit déclarer qu'il ne pouvait s'agir de toucher en instruction publique à l'école populaire; là aussi, le Conseil désire être mis en présence de propositions concrètes. Mais tous les orateurs relevèrent la nécessité d'arriver à un équilibre budgétaire stable, base du crédit de l'Etat, et firent appel à la collaboration indispensable de tous les partis pour le bien public.

Finalement, après une suspension de séance pour permettre de trouver un terrain d'entente, la proposition des fractions bourgeoises étant retirée, le Conseil, à l'unanimité, vota le texte suivant qui fera règle pour la suite des travaux:

« Le Grand Conseil prend acte du programme financier du 13 juillet 1934 et l'approuve dans ce sens qu'il renvoie les

propositions et suggestions des fractions au Conseil-exécutif, pour examen et en vue de la présentation d'un rapport complémentaire ainsi que des projets de loi nécessaires pour la session de novembre. »

Sur la proposition du gouvernement, la motion Grimm est en outre adoptée à la quasi-unanimité.

Au point de vue formel, le débat est liquidé: en novembre, le gouvernement présentera des propositions concrètes et complètes. C'est alors que la véritable bataille s'engagera, quand il faudra procéder aux économies indispensables, trouver de nouvelles ressources, permettre à chacun de vivre dans le canton.

La situation est vraiment sérieuse, mais nous ne désespérons pas d'y voir une issue. Un proche avenir va nous renseigner.

G. M.

Le nouveau Grand Conseil se compose de 16 fonctionnaires fédéraux, 16 employés communaux, 4 du personnel des coopératives, 16 secrétaires de partis, 24 instituteurs, 16 ouvriers, 17 avocats, 15 représentants de l'artisanat, 4 médecins, 4 rédacteurs, 9 fabricants, 7 commerçants, 70 agriculteurs, 9 aubergistes et hôteliers. Total 228.

La représentation des partis est la suivante: 103 paysans, 3 Heimatwehr, 11 catholiques, 32 radicaux, 79 socialistes: total 228.

Journal de classe, registre et livret scolaires.

Suite ¹⁾.

d. Quelle est la valeur des notes pour une personne qui juge un jeune homme ou une jeune fille d'après le livret scolaire?

Un bulletin ne contenant que de bons points aide prodigieusement à son propriétaire; la personne chargée de juger l'écopier est influencée par les notes, en sa faveur.

Si c'est un être sceptique qui examine le livret scolaire, il demandera des renseignements complémentaires à l'instituteur ou à toute autre personne qu'il jugera capable de l'orienter.

Un bulletin révélant un élève d'intellect moyen, et celui qui traduit de faibles aptitudes, sont ceux qui peuvent engendrer les jugements les plus faux.

Il faut un homme très capable et très versé dans la connaissance de l'être humain pour que, par l'examen du bulletin scolaire, il puisse juger de la valeur de la personne.

Les employeurs sérieux n'attachent que peu d'importance aux notes; ils jugent d'après le maintien du candidat, d'après son langage et d'après les renseignements qu'ils obtiennent de tierces personnes. Le livret scolaire n'a pour eux qu'une valeur de moyennes. C'était un bon élève, un élève moyen ou un écopier faible. Un point, c'est tout. Si les derniers bulletins sont pareils aux premiers, l'élève s'est maintenu. Des changements indiqueront la direction générale des aptitudes de la personne. Mais n'allez pas dire que l'employeur ait

¹⁾ Voir les numéros 20, 21 et 22, des 18, 25 août et du 1^{er} septembre 1934.

le temps d'attacher une importance quelconque aux 1 $\frac{1}{2}$ ou 2 $\frac{1}{2}$.

Ces notes-là sont des notes de laboratoire, c'est-à-dire à employer en classe; les notes pratiques doivent être plus brèves, plus générales; on les comprendra mieux.

6° Ceci nous amène à considérer quelle est la meilleure échelle à employer.

D'après ce que nous venons de voir, il y en a deux qui satisferont aux deux tendances du corps enseignant; celle de cinq notes avec des demi-points pour les appréciations de maître à élève et de maître à parents; et celle de trois notes pour les appréciations à inscrire dans le livret scolaire.

D'une part, les maîtres qui taxent souvent le travail de leurs élèves auraient la possibilité d'agir sur eux avec toute la délicatesse que nous employons; ils auraient une échelle de 10 demi-points.

D'autre part, nous indiquerions à la société, juste ce qu'on nous demande

- 1 = Bon élève
- 2 = Elève moyen
- 3 = » faible

sans spécifier car, gardons-nous d'être des juges trop précis; on s'est souvent trompé, taxant de cancre des élèves qui se distinguèrent plus tard. Ces trois notes indiquent une catégorie; cela suffit amplement.

Nous comprenons qu'il semble à première vue inutile de changer l'échelle actuelle des notes dans le bulletin scolaire. Mais, disons-nous que si la commission s'est scindée quant à cette question, soit trois membres optant pour l'échelle de 1 à 3 et deux membres pour celle de cinq notes, la proposition de la majorité l'a emporté après une discussion approfondie.

Nous allons rapidement indiquer les raisons pour lesquelles nous estimons tous, que 3 notes sont préférables à cinq dans le livret scolaire primaire.

Les renseignements que nous donnons concernant nos anciens élèves, sont basés sur trois appréciations. Bon, moyen, faible; ou zélé, travailleur, paresseux. Conduite bonne, assez bonne, mauvaise. Pas de demi-points.

L'employeur, nous l'avons vu, se fait une idée d'un candidat suivant ces trois classes. Pas trace de précision. Et nous, qu'avons-nous en fait de souvenirs? J'étais fort, j'étais moyen ou j'étais faible et ceci pour toutes les branches de l'enseignement que nous avons suivi.

Alors, que faisons-nous de cinq, voire de 10 notes en tout, et partout, quand chacun n'estime que par trois!

Nous savons que pour donner à cette échelle normale de trois notes sa valeur dans la pièce officielle, il faudra vaincre l'habitude et la routine.

Il est entendu qu'elle semble, cette manière de taxer, révolutionnaire; mais elle ne l'est pas, nous

l'avons vu puisqu'elle est en usage partout. Elle tolère tout simplement cette parente caduque, l'échelle de cinq notes.

Nous proposons donc, pour être pratiques et pour nous mettre en accord avec les conceptions modernes, d'abandonner dans le bulletin officiel, l'échelle de 1 à 5 et de taxer à l'avenir par les 3 notes naturelles

- 1 qui équivaut à bien ou bon.
- 2 » » » moyen ou passable
- 3 » » » faible.

La pédagogie s'inspirant de la vie pratique aura vaincu la routine théorique.

Un deux sera identique dans tout le canton; il conviendra à tous les élèves moyens.

La note trois laissera entendre que l'élève était faible, mais ne spécifiera pas. La note 1 montrera clairement l'aptitude de l'écuyer.

Pour la conduite, l'ordre et la propreté, l'application, même échelle.

Ces trois appréciations se retrouvent partout: à l'école, dans le travail, au service militaire, dans la vie. Vous avez de bons élèves, des élèves moyens et des faibles. On proportionne le travail d'après ces trois catégories. On aide aux faibles; on soutient les moyens et on laisse faire les forts.

Les statistiques ne connaissent que ces trois catégories. Au père qui veut savoir si l'on est content de son fils, on répond: Ça va bien, ça va ou ça ne va pas.

On est intelligent, peu développé ou franchement ignare. On est bon ouvrier, ouvrier médiocre ou mauvais ouvrier. L'échelle de cinq notes n'a qu'une valeur théorique; elle est la moitié de 10; c'est là son seul mérite. Elle est sûrement sœur du problème n° 491 du livre de calcul de VIII^e année où on demande combien trois décastères valent de $\frac{1}{2}$ décastère et de doubles décistères.

Cette échelle de trois notes ne fera aucun tort aux élèves doués qui portent sur eux, sur leur visage, leur puissance intellectuelle. Elle aidera aux moyens et surtout, et ceci est capital, elle n'amoindrira pas les faibles.

Il y a déjà suffisamment d'objets d'amoindrissement chez un enfant qui a peu reçu du Destin, pour que nous autres pédagogues, qui aimons nos élèves, nous ne soyons pas obligés d'agir comme peuvent le faire les laïques de l'enseignement.

On nous a cité le cas de membres de commissions d'école, non prévenus, qui ont cru bon d'adresser une admonestation à des élèves n'ayant pas de très bonnes notes dans leurs bulletins. Ils avaient commis un pas de clerc, car les élèves en question, s'ils n'avaient pas de très bonnes notes, s'étaient appliqués de telle sorte qu'ils auraient mérité un encouragement plutôt qu'un blâme. Le maître qui nous contait cet événement regrettait beaucoup de n'avoir pu intervenir à temps.

Disons encore que le pauvre petit qui n'est pas très fort en classe le porte souvent sur lui. Dans sa physionomie généralement; dans le regard surtout, bien que ce soit dans les yeux de ceux-là qu'on sente le plus de douceur et de bonté. Il porte souvent, le petit déshérité, un costume peu seyant, parfois troué. Il est souvent sale, mal peigné. Il en devient parfois méchant, brutal, paresseux. Mais qui l'a fait ainsi? C'est l'écrasement continu, dans ses affections, dans ses yeux, dans ses aspirations.

Celui-là, plus qu'un autre, risque d'obtenir des notes basses, parce que souvent il n'a pas la possibilité de faire ses devoirs correctement. Quels parents a-t-il?

Disons-nous bien que nous-mêmes, placés dans les conditions sociales du petit bambin ou de l'adolescent, nous n'aurions eu que de mauvaises notes et nous n'aurions jamais osé espérer posséder un bulletin où de magnifiques uns nous auraient fait bondir de joie.

(Fin suit.)

Divers.

Asile jurassien pour enfants arriérés. La Commission administrative a tenu séance mercredi dernier; elle a en particulier pris acte avec une vive satisfaction, qui sera partagée par tous les amis de l'œuvre, des assurances fournies au

Grand Conseil — nous en reparlerons samedi prochain — touchant l'octroi des subventions nécessaires pour la réalisation de l'entreprise. Elle a également décidé d'inviter à nouveau les communes non-adhérentes à se faire recevoir membres de la fondation.

Les lettres à l'Ecole normale de Porrentruy. Sur les cinq prix décernés par le jury du prix littéraire de l'Emulation, trois ont été décernés à des élèves de l'Ecole normale de Porrentruy: le 1^{er} à M. R. Ryser, le 2^e à M. M. Baumgartner, et le 4^e à M. E. Chatelain. Nos félicitations à ces jeunes lauréats, qui démontrent que les lettres sont à l'honneur chez les normaliens du Jura.

Bienne. Stella Jurensis. Nous prions tous les Stelliens et amis de Stella de se libérer pour le samedi 13 octobre. Nous aurons le plaisir d'entendre ce jour-là, à 14 heures, au Restaurant du Rüschli, une intéressante conférence de M. le Dr Daniel Chervet, ingénieur attaché au service topographique fédéral, sur: «La monnaie franche.» Nous espérons que tous nos fidèles seront présents et feront l'impossible pour amener ceux qui n'ont pas encore répondu à nos appels. Ne serait-il pas agréable de rencontrer à Montoz, les amis de la Vallée de Tavannes? Nous en causerons! Pensons aussi intensément à la séance générale de Porrentruy, toute proche maintenant.

Polo.

Association des Instituteurs catholiques du Jura. Les membres de notre Association auront leur assemblée générale annuelle, samedi prochain, 22 courant, à Porrentruy. Ils auront l'occasion d'y entendre deux conférences très intéressantes, dont l'une, traitant de l'Eglise et l'Argent, sera faite par le R. P. Fleury, aumônier de l'Association. Outre la revision des statuts rendue bien nécessaire, diverses questions très importantes sont à l'ordre du jour. Que nos membres se fassent un devoir d'assister nombreux au rendez-vous.

Le Comité.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
Primarschule						
Gumm b. Oberburg	VII	Unterklasse	zirka 30	nach Gesetz	2, 6	25. Sept.
Därligen	I	Oberklasse		»	3, 5	23. »
Oberstocken	II	Gesamtschule		»	3, 5	25. »
Frutigen	II	Klasse Ib		»	3, 5, 14	23. »
»	II	Klasse 5a		»	3, 6, 14	23. »
Vielbringen-Rüfenacht	III	Oberklasse		»	3, 5	22. »
»	III	Mittelklasse		»	5, 9	22. »
Hilterfingen	III	Klasse 5b		»	3, 6, 14	25. »
Linden	III	Unterklasse	45	»	3, 6	23. »
Otterbach	III	Gesamtklasse	58	»	2, 5	23. »
Spengelried (Gde. Mühleberg)	V	Gesamtklasse	40—45	»	2, 5, 12	25. »
Wiler b. Utzenstorf	VI	Oberschule		»	3, 5, 12	25. »
»	VI	Unterschule		»	3, 6, 12	25. »
Farnern ob Wiedlisbach	VIII	Gesamtschule	36	»	2, 5	24. »
Grossaffoltern b. Suberg	IX	Oberklasse	zirka 30	»	3, 5	23. »
»	IX	Mittelklasse	» 25	»	5, 9, 14	23. »

* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 89

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A.G. BERN

10 BUBENBERGPLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10% auf allen Teppich-Artikeln

Zu vermieten

in Beatenberg, sehr günstig gelegenes, grösseres

Chalet

passend für Ferienkolonie.

Brunner, Hotel des Alpes, Beatenberg

SCHWEIZ + ERISCHE 291

REISEVEREINIGUNG

Die gediegene Reise in kleiner Gesellschaft Geegründet 1928

Pisa Rom Neapel

Amalfi, Capri. Eine beschauliche Reise für Natur- und Kunstfreunde. 23. September bis 4. Oktober und 7. bis 18. Oktober (12 Tage) Fr. 295. —

Rumänien-Bulgarien

mit Besuch der wichtigsten Erdölgebiete. 6. bis 20. Oktober (15 Tage) Fr. 540. —

Tunesien

und die schönsten Oasen der Sahara. Tunis, Kairouan, Gafsa, Tozeur, Nefta, Schott el Djérid, Gabes, Matmata, Médenine, Sfax. Sousse. (1400 km in bequemen Autos.) Schiffbillets H. Meiss, Zürich.

7. bis 20. Oktober (14 Tage) Fr. 580. —
Eine Reise für die Sie sonst den doppelten Betrag auslegen müssten.

Alle Auskünfte und Programme bereitwilligst durch das
Sekretariat in Rüschlikon-Zürich. Tel. 920.259

Joennecken

Schriftreformhalter

Die Füllfeder für die neue Schweizer Schulschrift (Basler Schrift).
Zwei verschiedene Spitzenbreiten
Preis: fr. 9.50



Gute Inserate werben

Herbstferien 293 im Saanenland?

Ferienwohnung zu vermieten:
Wohnzimmer, Schlafzimmer mit
2 bis 7 Betten, Küche. **F. Aellen,**
Lehrerin, **Schönried.** M.O.B.

VENISE
Pension Bertinalli
Palazzo Cavagnis.
Santa Maria Formosa 5170
Pour séjours longs ou courts
(25 lires par jour) 292

Klavier

total neu revidiert, solides Instrument, zum billigen Preise von
Fr. 395. — zu verkaufen. 290

O. Hofmann, Bollwerk 29, Bern

Ferienaufenthalt gesucht

für drei Wochen im Oktober für 15jährigen Knaben in ehrbare, nur deutschsprechende Lehrerfamilie. Für zirka Fr. 4. — per Tag. Event. auch für 20 jährige Tochter, die Konversations-Gelegenheit sucht (Schweizerdeutsch). Offerten unter Ziffer B Sch 299 an Orell Füssli-Annoncen, Bern.

Einer Drehscheibe gleich

ist unsere Schule. Sie ermöglicht einem Schüler, von wo er auch komme, sich auf jede Schule oder die Handelslaufbahn vorzubereiten. Sekundar- u. Handelsschule, Gymnasium. Vorbereitung auf Matur.



77
Humboldtianum Bern, Schösslistrasse 23

Siders Pension Villa Baur

(Rhonethal). Schön gelegen. Herrlicher Herbstaufenthaltort. Trocken und sonnig. Schönste Spaziergänge und Ausflüge. Traubenzeit. Gute Verpflegung. Bescheidene Preise. 296

BUCHHALTUNG

für Sekundar- und Gewerbeschulen von A. LÜTHI, Sekundarlehrer in Schwarzenburg
Von der Lehrmittelkommission einstimmig empfohlen. Man wende sich an den Verfasser. 108



Vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit über 20 Jahren

Neue 276

Kurse

für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post, Eisenbahn-, Zoll- u. Telephon-examen sowie kombinierte Kurse beginnen am
24. September und 29. Oktober
Vorkurs am 28. Sept.
Handels- und Verkehrsschule BERN
Wallgasse 4 - Tel. 35.449
Erstklassiges Vertrauensinstitut
Stellenvermittlung
Verlangen Sie Gratisprospekte und Referenzen

Die Holzspanindustrie

J. Bühler, Ried-Frutigen

Tel. 80.129, frühere Heimindustrie-genossenschaft Frutigen empfiehlt sich der Lehrerschaft angelegentlich zur Lieferung von **Spanschachteln** u. **Körbchen** aller Grössen, geeignet zum Selbstbemalen durch die Schüler. Auch **Sperrholzböden** rund u. oval für Peddigrohrarbeiten. Bitte Prospekt verlangen.

Solidarität

üben, heisst:
bei jedem Kauf die Inserenten
berücksichtigen, denn sie tragen
kein Geringes dazu bei,
dass unser Schulblatt
nach Ihren Wünschen gestaltet
werden kann.

Es ist oft schwer . . .
das Richtige unter all den
ähnlichen Produkten heraus-
zufinden. Darum denken Sie
das nächste Mal daran! Wenn
Sie putzen, dann nur . . .

WEMÜ

-Reinigungs- und Poliercrème
-Putzseife
-Metallputzmittel
-Fleckenwasser

WEMÜ A.-G., Maulbeerstrasse 7
Bern, Telefon 28.348 191

Sämtliches Material für Ihre Ferienarbeiten

finden Sie in
grosser Auswahl
im Handarbeits-
Spezialgeschäft

Frieda Brand
Waisenhausplatz 14
Bern

Gustav Lütschg, Bern

Atelier für Kunstgeigenbau. Herrengasse 11

Total-Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe, von alten
und neuen Violinen, Violen, Celli,
Bogen usw. zu äusserst reduzierten
Preisen

Telephon 35.848 . Geschäft bis 18 Uhr offen

Für den Gärtner, Handwerker, Landwirt, Hausbesitzer!

Grösste Sicherheit, denkbar
einfachste Konstruktion, leichtes
Gewicht, hervorragende Qualität
und billigste Preise, das sind
die Vorzüge
dieser auf fünf Arten
verstellbaren, neuen
U. Frei's



Mobil-Leiter



Pat. 294 O. Richei & Cie., Leiternversand, Langenthal
Prospekte kostenlos Auf Wunsch Teilzahlungen

Die neue Schrift

Schüler-Alfabetkarten . Gratismuster bei
Walter Reif, Niedergerlafingen (Solothurn)
Gewerbelehrer

Alles Material für

287

Leder-Arbeiten

bei **E. Schmied**, Genfergasse 8, Bern
Spezialgeschäft für die Lederbranche Tel. 28.955
Für Schulen Extra-Vergünstigungen.
Auskunft und Anleitung werden jederzeit gerne erteilt.

EGGEMANN Kohlen

E. Eggemann - Kohlenkontor Bern A.-G.

Wir empfehlen uns der
tit. Lehrerschaft für die
Lieferung sämtl. Brenn-
materialien.

Marktg. 37 . Tel. 21.251

Physiklehrer

verlangen sofort unsere interessanten Prospekte für
unsere schweizerischen Lehrmodelle für Radiotechnik

Radio-Labor A.-G., Basel

Dr. K. Baumann Innere Margarethenstrasse 5

H. Böhme-Sterchi

Aktiengesellschaft

Bern

Gegr. 1866

(Bürgerhaus) Neugasse Nr. 20 - Telefon Nr. 21.971

Spezialhaus für sämtliche Kunstartikel - Grosse Aus-
wahl in Malschachteln. Oel, Tempera und Aquarell 39